

Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 \mathfrak{M} Ins.-Gebühr pro 3spaltige Zeile 20 \mathfrak{M} Auflage 7000.

Nr. 49.

Saarbrücken, den 8. Dezember

1901.

Wachet und betet!

Luk. 21. 36. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Alle Jahre wieder grüßt uns die Adventszeit und glücklich ist der, dem aus den Klängen, die das Kindesherz ahnungsvoll erbeben ließen, der ernste Grundton sich mehr und mehr heraushebt, daß Christus gekommen ist zu denen, die seiner harrten, und daß in ihm Gott sein Volk in aller Welt besucht und erlöst hat.

Aber so oft wir des Kommens des Herrn ins Fleisch gedenken, so oft richten sich die Blicke der Gläubigen auch auf das Wiederkommen ihres Meisters am Ende der Tage. Der in der Welt nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte, wird einst wiederkommen in großer Kraft und Herrlichkeit, und niemand wird ihm entfliehen können. Denn er wird richten die Lebendigen und die Toten mit gerechtem Gericht. Die Gottlosen werden verschmachten vor Furcht und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen; den Seinen aber ruft der Herr zu: „Sehet auf und hebt eure Häupter auf darum, daß sich eure Erlösung naht.“ Denn dann soll die Zeit ohne Ende anbrechen, in welcher Gott alles in allem sein wird, in welcher das Reich Christi ein Reich der Herrlichkeit sein wird, in welcher die Erlösten des Herrn sich freuen werden in Ewigkeit mit unaussprechlicher und unvergänglicher Freude.

Auf sein Kommen in Herrlichkeit befiehlt der Herr den Seinen sich zu rüsten. Zwar sollen sie nicht neugierig fragen, wann er das Reich aufrichten werde. Die Zeit und Stunde hat der Vater seiner Macht vorbehalten, ihnen gebührt es nicht, sie zu wissen. Aber allezeit sollen sie bereit sein, ihn zu empfangen, allezeit warten, ob er komme. Denn wie ein Fallstrich wird sein Tag kommen über alle, die auf Erden wohnen.

Nichts aber wird dem Menschenherzen so schwer als auszuhalten in treuem Hoffen und Harren. „Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“ so mußte der Herr seine treuesten Jünger anklagen in jener Nacht des Verrats. Und wie er damals ihnen mahnend zurief: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; was ich euch sage, das sage ich allen: Wachet“, — so spricht sein Mund in den Adventstagen zu uns allen: „Seid wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.“

Seid wacker allezeit! Seid wacker im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe. Wachet, stehet im Glauben,

seid männlich und seid stark. Haltet euch an der Hoffnung, strebet nach der Liebe. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben, und was die Erde bieten kann, hilft keinem zur Seligkeit. Was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Wir müssen lassen von dem, was der Heiland hat, wir müssen uns von ihm den Weg weisen lassen, oder wir gehen verloren. Wie er, der Anfänger und Vollender des Glaubens, allezeit wacker gewesen ist, allezeit auf dem Plan, allezeit wachsam, wie er gewirkt, so lange es Tag war, so sollen auch wir nicht müde werden im Kampf des Glaubens, im Kampf der Heiligung und fruchtbar sein in guten Werken, so lange es heute heißt. Und nicht nur wacker heute und morgen, sondern wacker allezeit, daß wir würdig werden mögen, zu entfliehen den Schrecken des Gerichts und zu stehen vor des Menschen Sohn als die begnadigten Sünder, die durch ihn erlöst und in seiner Kraft treu gewesen sind.

Wachsam sein und bleiben können wir aber nur dann, wenn wir in der Gemeinschaft mit dem Heiland bleiben. Keine Gemeinschaft aber mit Gott, keine Gemeinschaft mit Christus ohne Gebet. Seid wacker und betet. Das Gebet ist des Christen Stärke. Wer beten kann, der hat einen unerschöpflichen Quell innerer Kraft. Im Gebet gehen Lebenskräfte von dem auf uns über, der da gesagt hat: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“ Der bloße Wille, wachsam zu sein, hilft bei unserem trägen Fleisch und Blut nicht. Darum setzt der Herr neben das Wachen immer das Beten. Das soll uns behüten vor der Anfechtung und vor dem Fall.

Es ist aber wachen und beten für uns doppelt nötig. Denn von dem Tage und der Stunde der Wiederkunft des Herrn weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Und plötzlich, sagt der Herr, da man es nicht meint, wie ein Dieb in der Nacht, wird er kommen, zum Fluch dem, der ihm flucht, mit Gnad' und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht. Und wenn er verzieht zu kommen, er verzieht doch nicht die Verheißung, wie etliche meinen, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß ein Mensch verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.

Reinigt euch von euren Lüsten,
Besieget sie, die ihr seid Christen,
Und stehet in des Herren Kraft!
Stärket euch in Jesu Namen,
Daß ihr nicht strauchelt wie die Lahmen;
Wo ist des Glaubens Ritterschaft?
Wer hier ermüden will,
Der schaue auf das Ziel! Da ist Freude.
Wohlan, so seid zum Kampf bereit;
So krönnet euch die Ewigkeit.

Amen.

In Treuenstein.

Eine Weihnachtsgeschichte von J. Jung.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Erika Hollberg hatte die Nacht durchwacht. Als der junge Tag anbrach, erlagen ihre mühsam aufrecht gehaltenen Kräfte. Von Fieberfrost geschüttelt, brach sie zusammen und die Morgensonne beleuchtete ihr fieberglühen- des Gesicht. Als Frau Hollberg das Schlafzimmer ihres Kindes betrat, fand sie dasselbe schwer erkrankt. Sofort wurde Dora nach dem nahen Städtchen gesandt, um ärztliche Hilfe zu holen. Doch schon nach wenigen Minuten kehrte dieselbe zurück mit der beruhigenden Nachricht, daß der junge Arzt, der schon seit mehreren Wochen in Treuenstein erwartet wurde, gestern angekommen sei, wie sie auf der Straße erfahren habe, und derselbe werde gleich hier sein.

„Gott sei Dank, dann wird nichts versäumt“, sagte erleichtert Frau Hollberg und setzte sich an das Krankenbett des geliebten Kindes. Eine halbe Stunde später trat ein junger Mann ins Zimmer, sich als Doktor Reinhold vorstellend. Die ernstesten Züge, der ruhige Blick des dunkelbraunen Auges, hatten etwas Gewinnendes. Das besorgte Mutterherz begann zu hoffen.

„Ein heftiges Fieber ist im Anzuge, doch es ist Zeit gewonnen und Sie können beruhigt sein“, erklärte nach kurzer Untersuchung in ruhigem Tone der junge Arzt. Noch einige Minuten betrachtete er aufmerksam die Züge der Kranken, dann nickte er zufrieden und bemerkte in gedämpften Ton: „Ich darf meine eben ausgesprochenen Worte wiederholen, ernste Gefahr ist augenblicklich nicht vorhanden.“

Frau Hollberg nickte dankend. Doktor Reinhold bemerkte es nicht. Sein Blick ruhte wieder nachdenkend auf dem vom Fieber geröteten Antlitz der Kranken. Das Stöhnen derselben rief ihn aus seinem Nachdenken zur Pflicht zurück.

„Eis, Frau Hollberg!“ sagte er kurz, fast in einem Befehlstone, über den er im nächsten Augenblick selbst erschrak. „Verzeihen Sie gütigst“, bat er, „meine Gedanken waren eben mit mir davon gegangen. Recht kaltes Wasser thut's auch.“

Während die Mutter die heiße Stirn ihres Kindes kühlte, durchschritt der Arzt, leise auftretend, das Zimmer. Frau Hollberg blickte besorgt auf. Hatte sich die Meinung des Arztes über den Zustand ihres Kindes vielleicht plötzlich geändert? War dennoch Gefahr vorhanden? Jetzt stand Doktor Reinhold vor dem Bett der Kranken still.

„Was ist's, Herr Doktor?“ fragte Frau Hollberg besorgt und blickte ängstlich den Doktor an.

„Wohnen Sie schon lange in Treuenstein?“ fragte dieser nach einer kurzen Pause.

„Es ist meine Heimat, Herr Doktor.“

„So, dann täusche ich mich“, gab er zur Antwort. In leisem Ton fuhr er dann fort: „Das Gesicht Ihrer Tochter kommt mir, je mehr ich es betrachte, bekannt vor und rief mir eine Weihnachtserinnerung ins Gedächtnis zurück, eine Erinnerung, die ich lebenslang nicht vergessen werde.“

In diesem Augenblick schlug die Kranke die Augen auf und blickte verwirrt um sich. Doktor Reinhold trat einige Schritte vom Bett zurück, um unbeachtet das Gesicht der Kranken beobachten zu können.

„Mutter, mein Kopf! Ist der Doktor schon hier?“

„Ja, Kind. Aber nun ruhe nur weiter, schlafe, ich bleibe bei Dir!“

Die Augen der Fieberkranken gingen suchend umher und blieben jetzt auf dem Gesicht des Arztes haften. Dann

ging es über ihre Züge wie freudiges Erkennen. Der Doktor bemerkte es und lächelte der Kranken zu.

„Nun, Fräulein, nicht wahr, wir kennen uns schon? Und nun bin ich hier, um das böse Fieber zu vertreiben. Bei diesen schönen Sommertagen darf man nicht lange krank sein.“

Die Kranke lächelte und schloß die Augen. Ein Ausdruck der Freude und des Glücks blieb auf ihrem Gesichte, bis die Fieberglut wieder ihren Körper durchzitterte. — Nachdem die Kranke wieder ruhig geworden war, flüsterte Doktor Reinhold der mütterlichen Pflegerin zu: „So, nun will ich gehen, gegen Abend spreche ich wieder vor.“ Mit diesen Worten schritt er der Thür zu. Frau Hollberg folgte ihm unter innigen Dankesbezeugungen. An der Hausthür angekommen, reichte er seiner Begleiterin die Hand und sagte: „Frau Hollberg, ich habe mich doch nicht getäuscht. Später erzähle ich Ihnen einmal von meiner Weihnachtserinnerung. Und nun Adieu.“

Frau Hollberg blickte ihm nach, bis er an der Straßenecke verschwand.

„Gott sei Dank, mein Kind ist in treuen Händen und in Gottes Hut“, sagte sie leise.

II.

Am Abend dieses Sommertages saß Doktor Reinhold auf seinem Zimmer und überdachte sein erstes Tagen-ert in Treuenstein. Die Schwüle der verfloffenen Tag hatte nachgelassen; eine erquickende Abendluft wehte durch das geöffnete Fenster ins Zimmer.

„Ich kann mit dem ersten Tage meiner hiesigen Thätigkeit zufrieden sein. Ein junges Leben wäre mit Gottes Hilfe gerettet!“ sagt er leise vor sich hin und blickt hinaus in den stillen Sommerabend und hinauf zu dem Sternenhimmel mit seinen ewigen Lichtern. Wie still war es um ihn! Vergangene Jahre zogen grüßend an seinem Geiste vorüber.

Doktor Reinhold war der Sohn armer Eltern. Ein wohlhabender Onkel in Holland hatte ihm, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, die Mittel zu seinem weiteren Studium willig dargereicht. Kurz vor Beendigung seiner Universitätsstudien starb der Vater und bald darauf folgte auch die Mutter dem Geschiedenen nach. Nach zurückgelegtem Examen hatte er kurz vor Weihnachten eine Stelle als Assistenzarzt in G., in der Nähe seiner Heimat, angenommen. Das hier verlebte Weihnachtsfest nun war es, das seine Gedanken beschäftigte. Der heilige Abend war es, der lebendig vor seiner Seele stand. Er sinnt und sinnt. — — —

Die Weihnachtsglocken rufen zur Christfeier. Die hellerleuchteten Schulsäle laden die Gemeinde zum Freudenfest der Christenheit ein. Alt und Jung strömen herzu, um an der gemeinsamen Feier teilzunehmen. Die Alten kommen herbei, um längst entschwundene Tage zurückzurufen und die Jugend will ungeteilte Freude genießen. Glückselige Jugend, die noch mit Kindesglauben hinzutritt in das Heiligtum des Glaubens! Seliges Greisenalter, das nach den Stürmen des Lebens den Friedenshafen findet und in Simeons seliges Abendlied einstimmen kann! Und auch diejenigen, die der Strom der Welt und Zeit weit hinweggeführt hat von dem sonnigen Ufer der glücklichen Kindheit, fühlen in solchen Stunden der Feier ein stilles Sehnen nach Ruhe und Frieden. — Auch Doktor Reinhold hatte an jenem Weihnachtsabend die Stätte betreten, wo Weihnachtsgruß und Festgesang ihn begrüßte. Eine geheimnisvolle Macht zog ihn gewaltsam hinein in den Kreis der fröhlichen Menschen. Er hatte seit Jahren einsame Weihnachten verlebt, und die Christbäume in der Universitätsstadt hatten ihn wehmütig gestimmt. Das Kind in der Krippe zu Bethlehem war ihm geworden ein Kind wie alle. Das

Licht der Wissenschaft hatte ihm den Stern der Weisen verdankt und die letzte Mahnung der Mutter: „Arnold, bleibe gut und fromm!“ war im Lärm des Lebens verklungen. — (Fortf. folgt.)

Aus der evangelischen Bewegung in Böhmen.

Von Pfarrer emer. J. F.

(Fortsetzung.)

Im Fluge eilten die Augenblicke vorüber; es war schnell elf Uhr und ich mußte von dem wertigen Kreise Abschied nehmen, da die elektrische Bahn ihre Fahrten bereits eingestellt hatte, und ich bis zu meiner Wohnung fast ein Stündchen zu laufen hatte. Der Weg ist mir nicht schwer geworden, obgleich er stellenweise finster und schmutzig war. Mir war so leicht und froh bewegt zu Mute; ich freute mich dessen, was ich gesehen und gehört hatte. War es doch wie ein Bild apostolischer Zeit, welches mir vor Augen trat: „Sie waren alle ein Herz und eine Seele und hatte in gewissem Sinne alles gemeinsam, sie waren immer mit einander im Gebet und Brothbrechen.“ Letzteres möchte ich allerdings geistlich verstanden wissen: Dieses Band inniger vertrauensvoller Liebe, welches den Hirten mit den Schafen, diese miteinander, und alle wieder mit dem Erzhirten Christus verbindet; dieses immerwährende geben auf der einen, empfangen auf der andern Seite, dieses gegenseitige stärken und gestärkt werden, erwärmen und erwärmt werden, begeistern und begeistert werden, ist das nicht ein fortwährendes darbieten und empfangen geistlicher Speise, d. i. des himmlischen Lebensbrotes, welches in solcher Gemeinschaft lebendig wird und lebendig macht? — Wie schön auch sehen wir da das Wort Zinzendorfs erfüllt:

„Herz und Herz vereint zusammen
Sucht in Gottes Herzen Ruh. —
Lasset eure Liebesflammen
Lodern auf den Heiland zu. —
Er das Haupt, wir seine Glieder,
Er das Licht und wir der Schein.
Er der Meister, wir die Brüder,
Er ist unser, wir sind sein.“ —

Es ist jetzt nahe 3 Jahre, daß ich mein mir teures Amt niederlegte, und ich hatte noch keine Veranlassung gehabt, diesen Schritt zu bereuen; hier konnte ich ein Bedauern nicht unterdrücken, nämlich dies, daß ich nicht vierzig Jahre später in das Amt gekommen. Wenn seiner Zeit an die Predigtamtstribunen solch ein Ruf ergangen wäre, ich glaube gewiß, ich hätte ihm mit Begeisterung Folge geleistet. Der Heiland hat gesagt: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehört.“ — Wer dieses Wort in neuer Zeit will erfüllt sehen, der gehe in solch junge böhmische Gemeinde. — Sein Auge wird wiederkehren sehen die Wunder vergangener Zeiten: „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ — Nach acht Tagen wollte ich wieder nach Turn gehen. Ein halbes Duzend Bekannte aus den Badegästen, Herren und Damen hatten versprochen, mich zu begleiten; um 7½ Uhr wollten wir uns an der Station der elektrischen Bahn treffen. Doch gleich nach 7 Uhr entlud sich ein heftiges Gewitter mit Plazregen; es kam Niemand und ich war froh, eine Pause benutzen zu können, um trocken nach Hause zu kommen.

Alle vier Wochen findet ein Familienabend statt, welcher Vorträgen und anderen geistlichen Unterhal-

lungen gewidmet ist. Selbst das gesellschaftliche Leben ist in den Dienst der einen großen Sache gestellt. So versammeln sich die Turner mit andern Evangelischen der Umgegend an Sonntagen gegen Abend auf Wilhelmshöhe, um gegenseitig ihre Erfahrungen und Hoffnungen auszutauschen. Wilhelmshöhe ist ein bei Graupen etliche hundert Meter hoch am Hange des Erzgebirges gelegener herrlicher Aussichtspunkt. Gar zu gern hätte ich auch solcher Versammlung einmal beigewohnt. Am letzten Sonntag meines Aufenthalts, — die Hitze war nicht mehr so drückend, — entschloß ich mich, die Tour zu unternehmen. Ich fuhr erst eine Strecke mit der elektrischen Bahn; dann sollte ich fünf Viertel Stunden zu Fuß zurücklegen; aber nachdem ich eine gute halbe Stunde hinter mir hatte, schien mir der Weg unter den Füßen eher länger wie kürzer zu werden, und da ich nicht wußte, wie es später mit etwaiger Gelegenheit zur Heimkehr sein mochte, so glaubte ich meinen alten Beinen solche Anstrengung nicht zumuten zu dürfen und kehrte auf dem nächsten Wege nach Tepliz zurück. Da heißt es auch: „Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ — Wer unter ländlichen Verhältnissen alles sehen, allem beiwohnen will, muß eben kräftig auf den Beinen sein und mit körperlichen Beschwerden oder gar mit der Diät einer Baderkur nicht zu rechnen haben. So will ich denn zufrieden sein und dankbar für das, was ohne größere Anstrengung zu erreichen war. Genügte es doch für mich, die Ueberzeugung davon zu tragen, daß hier Gottes Wort sei, und daß dem Herrn Kinder geboren wurden, wie der Tau aus der Morgenröte. —

Das Reich Gottes ist ein Reich des Friedens, und doch, wo dieses Reich einkehren will, da erhebt sich bitterer Kampf. Die Menschen lieben die Finsternis mehr wie das Licht, denn ihre Werke sind böse, und wer Arges thut, der hasset das Licht. — Als das vollkommene Licht, der Sohn Gottes, in die Welt gekommen war, wurde er als Gotteslästerer verklagt und als Aufrührer ans Kreuz geschlagen. —

„Sie, die den ganzen Erdbreis bewegen, sind auch hierher gekommen!“ — so hieß es von den Aposteln, und Juden und Heiden vereinigten sich, Gottes Boten zu steinigen. „Das sind die Christen schuld! — ans Kreuz mit ihnen! — werft sie den wilden Tieren vor!“ — so hieß es in Rom, wenn die Liber die Stadt überschwemmte, wenn Hunger- oder Seuchen-Not das Volk ängstete. Rom ist von jeher ein Feind der Reformation gewesen, und heute, wo eine verabscheuungswürdige Geschichtsfälschung nicht müde wird, dieses göttliche Wort zu lästern und Luther als einen lasterhaften, verdamnten Keher darzustellen, darf niemand in Frieden wandeln, der sich etwa von ihm den Weg zur Seligkeit will zeigen lassen.

Da sind es denn in erster Reihe wieder die Priester, die die neue Reformation als ein gottloses, vom Teufel stammendes Werk kennzeichnen und mit nichtsnutzigen Schmähungen und Verleumdungen die Evangelisation in Wort und Schrift und öffentlich von der Kanzel bekämpfen. Ein Wiener Prediger nannte den Abfall von Rom einen Mistwagen, der alles wegschafft, was faul geworden; der Schulkatechet in Turn nannte die Uebertretenen eine Horde von Dieben, Räubern, Wölfen usw. In Eger rief ein Dominikaner von der Kanzel: „Der Luther ist ein Mörder und Räuber gewesen, und die sich zu ihm bekennen, sind es auch!“ — Andere verlesen die Namen derer, die abfallen, mit allerlei gemeinen Bemerkungen. Man schämt sich nicht, den Zuhörern die abscheulichsten und dummsten Erzählungen aufzubinden. Ein Priester warnte seine Gemeinde vor dem Betreten der evangelischen Kirche, weil daselbst der Teufel angebetet

werde. Die gehorsamen Schäflein aber hatten nichts eiligeres zu thun, als sich die Teufelsanbetung anzusehen, und der evangelische Gottesdienst gefiel ihnen so wohl, daß sie der Papskirche den Rücken lehrten.

So muß der blinde Eifer vielfach dazu dienen, Segen statt Schaden zu stiften, und die Gegner sind oftmals die wirksamsten Agenten für die gute Sache. Uebrigens sind auch die Leute in Böhmen gar nicht mehr so rückständig, daß sie den Herren jedes Wort glauben sollten.

Weit gefährlicher ist das Bestreben der Gegner, den Zug zum Protestantismus als eine politische Wache hinzustellen. Immerfort wird in der ultramontanen Presse die Behauptung aufgestellt: „Los von Rom“ sei gleichbedeutend mit „Los von Oesterreich“, und seitdem der von den schlimmsten Feinden des Protestantismus beratene oesterreichische Thronfolger bei irgend einer Gelegenheit diese Behauptung sich angeeignet, ist sie ein Schlagwort geworden, mit welchem man triumphierend hausieren geht.

Es läßt sich ja freilich nicht leugnen, daß der Ruf: „Los von Rom“ hervorgegangen aus den nationalen Kämpfen, welche das oesterreichische Reich seit Jahrzehnten erschütterten. Als derselbe in den Kreisen der Deutschen zuerst als Symbol auftauchte, geschah es insolge der Erkenntnis, daß von Rom kein Heil zu erwarten sei, dieses vielmehr darauf ausging, das Deutschtum zu unterdrücken, und viele von denen, welche die alte Kirche verließen, mögen diesen Schritt gethan haben im Zorn darüber, daß der Priester, ob Deutscher, ob Tscheche immer auf Seite der Gegner stand, und der Deutsche kirchlicherseits als rechtlos behandelt wurde. Dazu kam, daß einige extremere Reichsratsmitglieder in ihren Reden aus ihrer Liebe und Zuneigung zum Deutschen Reich kein Hehl machten, und da wurde es den Feinden leicht, die Meinung zu verbreiten, es sei die Evangelisationsbestrebung nur ein vorbedachter Plan, Böhmen dem Deutschen Reich in die Hand zu spielen, und handle es sich bei diesen Vorgängen um Volks- und Vaterlandsverrat. Diese Meinung konnte anfangs sogar in evangelischen Kreisen Platz greifen, und selbst der Evangelische Oberkirchenrat in Wien glaubte, die auf einen Massenaustritt aus der römischen Kirche abzielenden Bestrebungen als nicht auf religiöser Ueberzeugung beruhend bezeichnen und davor warnen zu müssen. Ein Superintendent aber in Eger verweigerte entschieden, in einer Versammlung von Freunden des Evangeliums einen Vortrag zu halten. Die Ultramontanen haben es stets trefflich verstanden, auch den kleinsten Schein zu benutzen, den Gegner schuldig zu finden und zu verdammen. Von Tschechen und Polen ist es offenkundig, daß sie darauf ausgehen, die Monarchie zu zerstückeln. Diese wollen das Königreich Polen wieder aufrichten, jene Böhmen slawisieren und die unabhängige böhmische Krone herstellen. — Was thut das? — Es sind ja Brüder der Aleritalen, es sind Bundesgenossen im Kampfe gegen den verhassten Deutschen. — Der Deutsche aber ist ein Verräter, auch wenn er nichts anderes begehret, wie Anerkennung seiner bürgerlichen oder kirchlichen Rechte.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus Luthers Leben.

Von A. F.

Kap. 8. Wie Luther auf der Wartburg ein sicheres Asyl gefunden.

Es war am 4. Mai, als Luther mit seinen beiden Begleitern Ansbach und Pökensteiner durch den Thüringer Wald fuhr. Da brach plötzlich in der Dämmerung eine Reiterschare aus dem Walde hervor und versperrte ihnen den Weg. Als sie auf ungestümes Fragen von dem Für-

mann den Bescheid erhalten, daß Dr. Martinus in dem Wäglein sei, rissen sie ihn mit Gewalt heraus und verschwarzen mit ihm im Waldesdickicht. Zuerst ließen sie Luther eine Zeit lang laufen, so daß ihm der Hut vom Kopfe flog, dann setzten sie ihn auf ein Pferd und schlugen eine andere Richtung ein. Auf Umwegen kamen sie endlich spät in der Nacht mit ihrem Gefangenen auf der Wartburg bei Eisenach an. Luther wurde von dem Schloßhauptmann Hans von Berlepsch, der von dem ganzen Plane unterrichtet war, freundlichst empfangen. Er mußte sofort Ritterkleidung anlegen und sich Haar und Bart nach Ritterart wachsen lassen. Man nannte ihn „Junker Georg“ und jedermann hielt ihn für einen vornehmen Gefangenen.

Es war alles so fein eingerichtet und heimlich ausgeführt worden, daß viele in Deutschland ihn unter lauten Klagen für tot hielten. Der berühmte Nürnberger Maler Albrecht Dürer schrieb in sein Tagebuch: „Lebt er noch, oder haben sie ihn ermordet, das ich nicht weiß, so hat er das gelitten um der christlichen Wahrheit willen, und weil er gestraft hat das unchristliche Papsstum. O Gott, ist Luther tot, wer wird uns hinfort das heilig Evangelium so klar fürtragen? Ach Gott, was hätte er noch in zehn oder zwanzig Jahren schreiben mögen! O ihr alle frommen Christenmenschen, helft mir fleißig beweinen diesen gottgeistigen Menschen und Gott bitten, daß er uns einen neuen erleuchteten Mann sende!“ —

Nur der schlaue Kardinal Meander vermutete, daß vielleicht der sächsische Fuchs, wie er Friedrich den Weisen nannte, die Sache abgekartet habe. Und er hatte recht. Da der Kurfürst seinen Wittenberger Professor nicht mehr schützen konnte, so hatte er ihn vor den Nachstellungen seiner Widersacher also in heimlichen Gewahrsam gebracht.

Zum Heile der Kirche hat Gott sein auserwähltes Rüstzeug auf eine Zeitlang in die Stille und Verborgenheit geführt, damit es zu größern Aufgaben sich bereite. —

In Worms wurde Luther, nachdem die evangelisch gesinnten Fürsten abgereist waren, feierlich in Acht und Aberacht erklärt. Niemand sollte ihn beherbergen, speisen, tränken, ihm Vorschub leisten. Alle wurden aufgefordert, ihn zu greifen und dem Kaiser zu senden, ebenso seine Anhänger zu fassen und ihre Güter einzuziehen.

Fälschlich wurde das Edikt auf den 8. Mai zurückdatiert, auf eine Zeit, da die dem Reformator freundlich gesinnten Reichsstände noch anwesend waren.

Martin Luther lebte indessen stille, fern vom Gebräus der erregten Wogen, als Junker Georg auf der Wartburg. Nur der Schloßhauptmann und sein getreues Weib wußten vom wahren Sachverhalt. Dessen öffentlich mußte ein Edelknaube ihm aufwarten, und auf weiten Ausgängen und Fahrten geleitete ihn ein vertrauter Knecht, der für ihn hastete. Er durchstreifte die Wälder und erfreute sich am Gesange der Vögel. „Sie singen“, sprach er, „lieblich um mich her auf ihren Zweigen und loben Gott aus allen Kräften Tag und Nacht“. Auch liebte er es Erdbeeren zu suchen. Weniger gefiel es ihm an den Jagden teilnehmen zu müssen. Er meinte, dies sei nur eine Beschäftigung für Leute, die sonst nichts Besseres zu thun hätten, als ein paar arme Häslein umzubringen. Aber auch unter Hasen, Hunden und Jägernehen hatte er seine geistlichen Gedanken. „Was bedeutet dies Bild anders“, schrieb er an Spalatin, „denn daß der Teufel durch seine gottlosen Meister und Hunde, nämlich die Bischöfe und Theologen, die unschuldigen Tierlein jage und fange? Ach die gläubigen Seelen fielen mir dabei gar sehr in die Augen. Wollte nur, daß Ihr Wildpretstreser am Hofe auch sein lernetet, daß Ihr ein Wildpret im Paradiese sein solltet, die Christo, dem

frommen und besten Jäger Mühe kosten, sie zu fangen und zu erhalten."

Der Schloßhauptmann war ihm sehr gewogen, suchte ihn öfter auf und unterhielt sich mit ihm in traulichem Gespräche. Das ungewohnte Leben auf der einsamen Burg gefiel dem Bruder Martinus nicht sonderlich, und die üppige Ritterkost machte seinem Magen böse Beschwerden. Er schreibt: „Ich wollte für die Ehre des göttlichen Wortes und zu meiner und Anderer Befestigung lieber auf glühenden Kohlen brennen, als hier in der Einsamkeit halb leben und verfaulen. Gott verhüte, daß ich das geistliche Leben nicht ganz verliere.“

Es fehlte ihm auch nicht an allerlei schweren Anfechtungen. So glaubte er einmal den Teufel leibhaftig vor sich zu sehen und warf das Tintenfaß nach ihm. Der schwarze Fleck an der Wand wurde noch vor einer Reihe von Jahren den Besuchern der Wartburg gezeigt.

Ueber dem ihm aufgezwungenen Ritterleben verzagte aber Luther keineswegs seine Lebensaufgabe. Er beschäftigte sich fleißig mit Schreiben und Studieren. Die Bibel las er im hebräischen und griechischen Urtexte. Er schrieb gegen die Messe und die falschen Klostergelübde, von denen er sagte, daß sie keine Schleihe wert wären. Auch geriet er mit dem Erzbischof Albrecht von Mainz in einen ernstlichen Handel. Dieser hatte zu Halle einen „Ablaßmarkt“ veranstaltet, wobei er alle möglichen Heiligtümer mit großem Gepränge ausstellte. Da war unter anderem zu schauen „Erde vom Ader zu Damaskus, davon Gott den Menschen geschaffen“, „Reste des Manna, das die Juden in der Wüste gegessen“, „ein großes Stück vom Leibe des Patriarchen Isaak“, „25 Stücklein vom brennenden Busche Moses“, „43 Stückchen vom Apostel Petrus“, „vom Thomas der ganze Finger, damit er Jesu an die Seite gegriffen“, „ein Stück von Jesu Windeln“, „ein Daumen von Jesu Großmutter Anna“ u. s. w. Am Schlusse jeder Vorstellung wurde verkündet: „Summa Summarum alles hochlobwürdigen Heiligtums ist 8933 Partikel und 43 ganzer heiliger Körper: macht der Ablaß neununddreißig Millionen zweimal hundertfünfundvierzigtausend und hundertundzwanzig Jahre und zweihundertzwanzig Tage. Selig, die sich dessen teilhaftig machen!“

Luther schrieb flugs an den Kardinal einen geharnischten Brief. Darin heißt es unter anderem: „Es ist deshalb meine Bitte, Ew. Gnaden wollen das arme Volk unverführt und unberaubt lassen. Es ist lautbar genug geworden, daß Ablaß lauter Büterei und Betrügerei sei, und allein Christus dem Volk gepredigt werden soll, daß Ew. Gnaden mit Unwissenheit nicht entschuldigt werden. Ew. Gnaden mögen nur denken, daß Luther tot sei. Er wird auf den Gott, der den Papst gedemütigt hat, so frei und fröhlich pochen und ein Spiel mit dem Kardinal von Mainz anfangen, dessen sich nicht viele versehen. Darum sei Ew. Gnaden schriftlich ang. sagt: Wo nicht der Abgott wird abgethan, muß ich mir das eine Ursache sein lassen, Ew. Gnaden öffentlich anzutasten und aller Welt anzuzeigen den Unterschied zwischen einem Bischof und Wolf. Danach mag sich Ew. Gnaden wissen zu richten und zu halten.“ — Der Kardinal wußte nichts eiligeres zu thun, als den Handel wieder einzustellen, und den verbannten geächteten Mönch demütig um Verzeihung zu bitten. Damit gab sich Luther denn zufrieden.

Das wichtigste Werk aber, das er auf der Wartburg in Angriff nahm, ist die Uebersetzung des neuen Testaments. Er war zu der Einsicht gekommen, daß das Volk die heilige Schrift selbst lesen müsse, und daß die bisherigen Uebersetzungen wenig taugten. In Zeit von drei Monaten hatte er sein Werk vollendet.

Durch die meisterhafte Bibelübersetzung hat Luther nicht nur dem religiösen Leben, sondern auch der deutschen Sprache den allergrößten Dienst geleistet. Unsere größten Gelehrten und Dichter haben solches anerkannt. Nur römischer Fanatismus erdreistet sich es zu leugnen.

Aus nah und fern.

L.— Der Reichstag hat seine Arbeit begonnen. Der Reichshaushalt wird ihn bald zu beschäftigen haben, vorerst aber ist es die deutsche Seemannsordnung, die er zu beraten hat, wobei auch die Stellung der Sonntagsruhe zum Dienste auf den Schiffen zur Sprache kam. Gleich eine der ersten Sitzungen war der Besprechung des unglückseligen Jüsterburger Duells und daran sich anschließend der Duellfrage überhaupt gewidmet. Sie verlief verhältnismäßig ruhig und sachlich. Besonders bemerkenswert dabei waren die eingehenden Ausführungen des Kriegsministers. Er gab unumwunden zu, daß in jenem Falle auch vom streng militärischen Standpunkte aus ein Ausgleich hätte stattfinden müssen; der Kaiser sei der Ansicht, daß das Ehrengericht den Bestimmungen zur Verhütung von Duellen nicht entsprochen habe und sei willens, denselben volle Geltung zu verschaffen. Nach der persönlichen Ansicht des Kriegsministers sollten Beleidigungen fortan strenger bestraft werden, als bisher. Auch Stöcker ergriff das Wort und sprach die Hoffnung aus, daß das Duell immer mehr aus den Reihen der Armee verschwinden werde. Seinem Urteile über den traurigen Jüsterburger Vorfall hat der Kaiser auch durch die Verabschiedung des Obersten des betreffenden Regiments unzweideutigen Ausdruck gegeben.

Wie weit die Verheerungen des **Polentums** in unseren östlichen Provinzen gebiehen und welche Dinge da möglich geworden sind, davon gab ein Schulkrawall in Breschen, einem Marktflecken der Provinz Posen, ein wahrhaft entsetzliches Bild. Eine Reihe von fanatischen Polen mußten um deswillen wegen Aufruhrs, Landfriedensbruches, Beamtenbeleidigung und groben Unfugs vom Landgericht in Gnesen streng bestraft werden. Der dortige Klerus hält das arme polnische Volk in vollster Blindheit und Unmündigkeit und hat darin charakteristischer Weise die Sympathieen der ganzen deutschen ultramontanen Presse auf seiner Seite. Die Regierung hat, um das Deutschtum gegen das immer anmaßender auftretende Polentum zu schützen, die Erteilung des katholischen Religionsunterrichts in deutscher Sprache auf der Oberstufe der Volksschulen angeordnet und zwar in Anbetracht dessen, daß die Kinder bereits auch in anderen Fächern deutschen Unterricht erhalten haben und somit zum Empfang des deutschen Religionsunterrichts genügend ausgebildet erscheinen müssen. Nun wurden in Breschen durch den polnischen Klerus die Schulkinder und deren Eltern gegen diese Maßregel derart aufgehetzt, daß die ersteren wegen Verweigerung jeder Antwort im Religionsunterricht gezüchtigt werden mußten. Daraufhin ward die Schule von einer fanatisierten Volksmenge gestürmt und die Lehrer so bedroht, daß sie flüchten mußten. Die Gerichtsverhandlungen stellten fest, daß hinter den Kindern die Frauen, hinter diesen die Priester stehen. Weiter stellte sich aus ihnen heraus, daß katholisches Beten in deutscher Sprache dem Polen als Todsünde gilt; seiner Meinung nach spricht nicht nur der Papst polnisch, sondern auch Christus und die Mutter Gottes haben polnisch gesprochen!! Polnisch und katholisch ist in den Augen des in Blindheit erhaltenen Volkes ein und dasselbe — darum muß germanisieren zugleich prot:stantisieren heißen. Und die ultramontane Presse stößt, wie gesagt, in dasselbe Horn.

Diese Vorgänge haben innerhalb des Slaventums im **österreichischen** Reichsrate ein lautes Echo gefunden und mußten zu leidenschaftlichen Brandreden, zu einer wahren Heze gegen das deutsche Reich und den Dreibund den Vorwand liefern. Und nicht innerhalb des Slaventums allein, sondern auch die Klerikalen deutscher Nationalität schließen sich an. Die wachsende Los von Rom-Bewegung liegt ihnen schwer im Magen und mit den Unterstüzungen, die der Gustav-Adolf-Verein und der Evangelische Bund dieser religiösen Bewegung angebeihen lassen, bringen sie die deutsche

Regierung selbst in Zusammenhang. Im 3. Quartal sind in Böhmen 857, im ganzen Jahre 1901 bisher 2396 Uebertritte erfolgt. In Wien beträgt die Gesamtziffer der Austritte in diesem Jahre 856. Unter den Entstellungen und Berunglimpfungen, die sich die Bewegung in den klerikalen Kreisen gefallen lassen muß, ragt eine solche des hochklerikalen Prinzen von Liechtenstein hervor, der kürzlich in einer Festversammlung des katholischen Schulvereins sich zu der Erklärung verstieng hat, daß mit den in Deutschland für die evangelische Bewegung gesammelten Summen „keine protestantischen Kirchen gebaut und noch viel weniger Pastoren angestellt“ würden, sondern daß dieses Geld vielmehr „hauptsächlich in die Hand von Hochverrätern fließen werde, die es für planmäßigen Aufruhr, für den Abfall vom Vaterlande, für die Rebellion wider das angestammte Herrscherhaus verwenden.“ Was doch der blinde Zorn alles für Gespenster sieht! Der bekannte Pfarrer Lic. Bräunlich, Schriftführer des Ausschusses für Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, hat daraufhin in einem offenen Briefe jenen Herrn um Beibringung von Beweisen für diese ungeheuerlichen und gänzlich haltlosen Behauptungen ersucht.

— (Der Evangelische Kirchenchor zu Saarbrücken) feierte am 1. Advent sein 25jähriges Stiftungsfest. Nachdem bereits der Hauptgottesdienst am Morgen durch seinen Gesang verschönt, und in der Predigt des Herrn Pfarrer Ubeling darauf Bezug genommen war, fand die eigentliche Feier im schön geschmückten städtischen Saalbau statt. Außer den Mitgliedern hatten sich zahlreiche Freunde der Sache aus der evangelischen Gemeinde eingefunden, so daß wohl 700 bis 800 Personen anwesend waren. Außer 4 vortrefflich gelungenen Darbietungen des Kirchenchors, der unter seinem eifrigen und sehr tüchtigen Dirigenten, Herrn Lehrer Weil, gut geschult ist, spielte ein Orchester der 70er Kapelle mit bekannter Bravour mehrere größere Stücke. Die Solovorträge waren ebenfalls außerordentlichen Beifall findende Leistungen, sei es, daß ein Mitglied des Chors mit vortrefflicher Stimme und Schulung das stets herrliche „Mein gläubiges Herze frohlocke“ von J. S. Bach sang, sei es, daß 2 oder 6 oder 8 frische Mädchenstimmen Duette, Terzette und Quartette für Frauenstimmen in lieblichsten Klangfarben vortrugen, sei es, daß Herr Zorn seinen edlen, sympathischen Bariton erschallen oder Herr Weher jun. mit einem Herrn Lehrer aus Ralstatt-Burbach der Violine löstliche Töne entlockte. Die Begrüßungsansprache des Abends hielt in warm empfundenen Rede der Vorsigende Herr Pfarrer Fenner. — Möge der Kirchenchor, der dankbar auf die verfloffenen 25 Jahre zurückblicken kann, in Zukunft durch Gottes Gnade in immer höherem Grade die Gemeinde erbauen und auch in seinem Teile in Tönen der Ruhe und des Glaubens, des Schmerzes und der Freude Gottes Wort in die Herzen singen! Möge die Gemeinde Saarbrücken aber auch immer lebhafteres Interesse für die gute Sache an den Tag legen!

— (Missionsfest in Bischmisheim.) Sonntag, den 1. Dezember fand in der hiesigen Gemeinde ein Missionsfest statt, welches einen anregenden und erhebenden Verlauf nahm. Um 12 Uhr predigte in dem dicht besetzten und lieblich geschmückten Gotteshause Herr Pfarrer Trommershausen aus Dudweiler vor einer andächtig lauschenden Gemeinde über Psalm 24 und rief ihr das Wort: „Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe“ als Adventsgruß und Missionsruf zu. Manche trefflich ausgewählte Züge aus der Missionsgeschichte prägten der Gemeinde das Gehörte um so fester ein. — Um 4 Uhr fand im großen Saale von Ehr. Tausend eine Nachversammlung statt, in welcher nach einem Begrüßungsworte des Ortsgeistlichen noch die Herren Pfarrer Hoenes, Trommershausen, Ulrich, Grünner und Rektor Köhler Ansprachen hielten. Zur Verschönerung trugen wesentlich bei die hübschen Chorlieder der Herren Lehrer und Fräulein Lehrerinnen, welche im Wechsel mit Kinderchören und Gemeindeliedern zum Vortrag kamen. Allen sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt für ihre freundliche Mitwirkung! Die Kollekte ergab einschl. einer nachträglichen Gabe von 3 Mt. 24,50 Mt. Auch wurden für etwa 20,00 Mt. Missions-

schriften verkauft. Möge das Fest dazu beigetragen haben, bei allen Teilnehmern die Liebe zu der großen und herrlichen Sache der Heidenmission zu mehren und zu stärken!

— (Revision.) Die Revisionsverhandlung in dem von Herrn Pfarrer Vogel in Reunkirchen angestregten Prozesse findet am 11. Januar 1902 vor dem ersten Straffenat des Reichsgerichtes in Leipzig statt.

— (Landwirtschaftliche Winterschule.) Es scheint in den Kreisen unserer Landwirte noch nicht allseitig bekannt genug zu sein, daß für die Schüler der Landwirtschaftlichen Winterschule in Saarlouis seitens des Kreises Saarbrücken Stipendien von 120 Mt. gezahlt werden, so daß für die Inhaber derselben der sehr empfehlenswerte Besuch nur noch mit geringen Kosten verbunden und nun leichter zu ermöglichen ist. Es sind, wie wir hören, in diesem Jahre noch mehrere Stipendien zu vergeben. Bewerber wollen sich baldigst an das Kgl. Landratsamt in Saarbrücken wenden. Die Schule ist in diesen Tagen in das neu erbaute schöne eigene Haus eingezogen und durch Anstellung eines 2. Landwirtschaftlichen Lehrers erweitert worden. Wir hoffen den Landwirten und anderen Interessenten aus unserem Leserkreis mit diesem Hinweis einen kleinen Dienst erwiesen zu haben und empfehlen baldige Bewerbung und Meldung zur Aufnahme in die von beiden Kreisen gegründete Schule.

— (Die Los von Rom-Bewegung) spielte vor kurzem in der Landesynode für das Großherzogtum von Sachsen-Weimar eine bemerkenswerte Rolle. Im vergangenen Winter hatte der Bischof Adalbert von Fulda, zu dessen Diözese die Katholiken des Großherzogtums gehören, einen Hirtenbrief erlassen, in dem er alle ohne Mitwirkung der katholischen Kirche geschlossenen gemischten Ehen für „Konkubinate“ erklärte, also auch die nur in evangelischen Kirchen geschlossenen kirchlichen Eheschließungen. Hiergegen entschieden Stellung zu nehmen, hatte der Vorstand des Evangelischen Bundes im Großherzogtum bei der Synode beantragt. Diese Eingabe bot Anlaß zu den schärfsten Anklagen gegen das ultramontane Treiben. Professor Rippold (Jena) kennzeichnete in längerer Rede die „Toleranz“ der römischen Kirche. Die Synode nahm eine Resolution an, die in ebenso entschiedener wie würdiger Form gegen die Ausschreitungen des Bischofs von Fulda Protest erhebt.

— (Glaube) ist 1. Ueberzeugtsein von den Wahrheiten des Wortes Gottes. 2. Persönliches Vertrauen auf die uns im Evangelium zugesagten Gnadengüter. 3. Treue Hingabe an den Herrn.

Vom Büchertisch.

Gnade um Gnade, Morgen- und Abendandachten von Ernst Kühn (P. in Siegen) und Oskar Brüssau (P. in Berlin), Bielefeld und Leipzig. Verlag von Velhagen u. Klasing. Preis 4 Mt., geb. 6 Mt. — Ein vorzügliches Buch! Seit 4 Wochen habe ich es im Gebrauch und immer von neuem war das der Eindruck. Gottlob fehlt es unserer evangelischen Kirche an guten Andachtsbüchern nicht. Bogoyt's Schaklätlein, Sofners Schaklätchen, Thoud's Stunden christlicher Andacht, Arndt's Morgenklänge, Müllensiefens tägliche Andachten, Wengers tägliche Hausandachten, Spenglers Pilgerstab u. a. — alles treffliche Bücher, die unzählig Vielen zum Segen geworden sind. Möchten sie in viele evangelische Familien Eingang finden! Sie bedürfen keiner weiteren Empfehlung, da sie längst bekannt und bewährt sind. Oben angegebener Andachtsbuch aber: Gnade um Gnade verdient sicherlich auch Aufnahme in das christliche Haus und sein Gebrauch wird gewiß von reichem Segen sein. 92 Mitarbeiter, die namentlich aufgeführt sind, haben die Herausgeber zu gewinnen gewußt, mit mancherlei Gaben, aber in einem Geiste, alle aus dem reichen Born des Wortes Gottes frisches Quellwasser darbietend. Ein Vorzug dieses Buches vor anderen ist, daß nicht etwa einzelne Sprüche, sondern ganze Abschnitte der heil. Schrift (im Ganzen mehr als 800) unter Wahrung des Sonntagsrechts der altchristlichen Evangelien und Episteln an der Hand einer Bibellesetafel zur Auslegung gelangen. So kommt die Bibel zu ihrem Recht in der

Andacht; sie muß auch, da die biblischen Abschnitte in diesem Andachtsbuch nicht ausgedruckt, sondern nur angezeigt sind, mit zur Hand genommen und gelesen werden. — Der Inhalt der einzelnen Auslegungen ist wirklich erbaulich, auf das Leben reichlich angewandt und in die Gedanken des Wortes Gottes tief einführend. Zu unserer Freude hat auch das Königliche Konsistorium der Rheinprovinz in dem letzten Amtsblatt das Buch warm empfohlen.

Tr.
Der Fluch der Schönheit. Roman von S. Wörishofer. Barmen, Verlag von D. B. Wiemann (Wiemanns Hausbibliothek, 7. Band). 348 Seiten. Preis 4 Mk. Die spannend geschriebene Erzählung spielt zur Reformationszeit in Hamburg, das in zwei feindliche Feldlager gespalten war. Namentlich war es ein aus der Stadt vertriebener fanatischer Priester, der heimlich zurückkehrte und mit allen, jeder Moral hochsprechenden Mitteln, die Bekämpfung der Evangelischen

betrieb. Doch trägt schließlich das Evangelium den Sieg davon. Wer lernen will, wie sich die Lehren eines Viguori in der Praxis gestalten, der lese diesen hochinteressanten Roman.
F.

Bibelkalender.

Evang.: Lut. 21, 25—36.	Epistel: Röm 15, 4—13.
Morgens:	Abends:
Sonntag, 8. Dez. Mal. 3, 19—24.	Psalm 40, 1—10.
Montag, 9. " Marci 13, 1—13.	" 2.
Dienstag, 10. " Luca 19, 11—27.	Titum 1.
Mittwoch, 11. " Zephanja 1.	" 2.
Donnerst., 12. " " 2.	" 3, 1—7.
Freitag, 13. " " 3.	" 3, 8—15.
Samstag, 14. " 2. Ehes. 1, 3—10.	Psalm 99.

Gotteskasten.

Ich erhielt von Frau R. N. in E. 10 Mk., 5 Mk. für die Gopnerische Mission und 5 Mk. für das Krüppelheim in Kreuznach. Dudweiler, den 2. Dezember.

Pfarrer Trommershausen.
Für den Gustav-Adolf-Berein erhielt ich von Frau H. 1,50 Mk. Herzlichen Dank. Uhrmacher.

Im Monat November hat unsere Kasse des Bibel- und Missions-Vereins in der Synode Saarbrücken folgende Gaben erhalten: 1. Durch Herrn Pfarrer Hoenes aus Bischmisheim 7,30 Mk., ferner Kollekten bei dem Missionsfest in Brebach: beim Kinder Gottesdienst 9,41 Mk., beim Festgottesdienst 53 Mk., bei der Nachversammlung 34,65 Mk. 2. Durch Herrn J. P. Thum aus dem Missions-Neger, durch die Schwestern E. u. S. der Kleinkinderschule in St. Johann 10 Mk. Zusammen 114,36 Mk.

Saarbrücken, 30. Nov. 1901. J. Jilleßen.
Für die Rheinische Mission sind während des Monats November aus der Synode St. Johann nachstehende Beträge eingegangen: Von Herrn Pfarrer Jüngst Pfennigsammlung Heiligenwald 8,19 Mk., Reden-Landsweiler 8,58 Mk., von Herrn Pfarrer Lichnow Missionsverein St. Johann 140 Mk., Pfennigsammlung Frau Lehrer Schön St. Johann 32,25 Mk., von Herrn Oberpfarrer Simon Pfennigsammlung Ottweiler 35 Mk., von Herrn Pfarrer Jilleßen Pfennigsammlung Altenwald-Hühnerfeld 30 Mk. Zusammen 254,02 Mk.

Neunkirchen, 1. Dezbr. 1901. Moser.
Wiederum konnten aus dem Missionsverein junger Mädchen in Wiebelskirchen an das Barmer Missionshaus folgende Sachen eingesandt werden: 1. Für das Waisenhaus in Pea Radja auf Sumatra 17 große und 44 kleine Hemdhosen. 2. Für Herrn Missionar Fentzel in Keetmannshoop, Südwestafrika, 8 Frauenröcke, 10 Jacken, 9 Hemdchen und 8 Mädchenröcke. 3. Für Herrn Missionar Wandres in Windhoel, Südwestafrika, 7 Frauenröcke, 9 Jacken, 8 Hemdchen und 8 Mädchenröcke.

26,50 Mk. habe ich als Ertrag einer Kollekte für die armen Frauen und Kinder der Buren am Fuß- und Bettage in der Kirche zu Malstatt durch Herrn Pfarrer Kremers mit Dank erhalten und befördert. Tenbe.

24 Mk. habe ich als Ertrag einer Sammlung für die evangel. Gemeinde Turn in Böhmen aus der Gemeinde Wellesweiler nach einem Vortrage daselbst mit Dank erhalten. Pfarrer Vogel.

22 Mk. sind als Ertrag einer Sammlung für die evangel. Gemeinde Klostergrab in Böhmen bei einer Versammlung des Evang. Bundes in Neudorf mir übergeben worden. Herzl. Dank. Pfarrer Kremers.

Weihnachtsbitte.

Wie alljährlich, so möchte auch in diesem Jahre die christliche Liebe, die sich freuen möchte mit Fröhlichen, wie sie weint mit den Weinenden, den armen Kranken im hiesigen Bürgerhospital einen Weihnachtstisch decken und mit Gaben der Liebe schmücken. Lautet doch die Weihnachtsbotschaft: Große Freude allem Volke. Ich richte darum die herzliche Bitte an edle Christenherzen: Kommt, helft uns, den Kranken eine Weihnachtsfreude bereiten!

Gaben nimmt gerne entgegen die Vorsteherin Schwester Marie, sowie auch der Unterzeichnete.

Saarbrücken, den 25. November 1901.

Klein, Pfarrer.

Gedenket der Siechen.

Den Pflinglingen des evang. Siechenhauses möchten wir auch in diesem Jahre wieder den Weihnachtstisch decken. Darum bitten wir, indem wir für die im Vorjahre empfangenen Gaben herzlichst danken, alle mildthätigen Herzen, uns auch diesmal wieder behülflich sein zu wollen, daß wir untern Pflegebefohlenen, welchen so viele Lebensfreude versagt und so manches Erdensleid auferlegt ist, eine Weihnachtsfreude bereiten können.

Die Vorsteherin, Schwester Luise, sowie der Unterzeichnete sind zur Empfangnahme von Liebesgaben gern bereit.

Saarbrücken, den 25. November 1901.

Namens des Vorstandes:

Klein, Pfarrer.

Weltberühmt!
Halbweisse

Polarfedern.

(Gefällig gefüllt.) — Nur 2 Mark per Pfund.

Großartige, vieltausendfach bewährte Spezialität! Kleine, baunenwelse Feder! Uebertrifft an dauernder Füllkraft alle anderen Sorten Bettfedern zu gleichen Preisen! Geeignet für alle Zwecke! Für häusliche Ausstattungen, ebenso für Hotel- und Anstalts-Einrichtungen besonders empfehlenswert! Garantiert neu! Beste Reinigung! Vollständig gebrauchsfertig! Jedes beliebige Quantum sofort gegen Nachnahme! Nichtgefallendes bereitwillig auf unsere Kosten zurückgenommen.

Pecher & Co.
in Herford Nr. 80 in Westfalen.

Proben (auch Muster geeignet. Bettstoffe) umsonst und portofrei!

Durch Anschaffung einer der neuesten Strickmaschinen bin ich in der Lage, in kürzester Frist, Strümpfe, Handschuhe, Hosens, Jacken, Röcke etc. zu den billigsten Preisen liefern zu können. Margaretha Maurer, Gerweiler, Schönekerstraße.

Tabak und Cigarren:

liefert gegen Nachnahme **B. Bender,** [256] Jggelheim 13 (Pfalz).

10 Pfd. Rippentabak	Mk. 1,30
10 " " (amerl.)	" 1,80
10 " blattartig	" 2,20
8 " Rippentab. u. 100 Cig.	" 3,30
10 " Blättertabak	" 5,00

Kanarienhähne!

Infolge guter Zuchtergebnisse empfehle von meinem vorzüglichen Hohlrollerstamm, fleißig singende Kanarienhähne, vollständig rein und ohne Fehler, gebe Stück mit 6,— Mk. gegen Nachnahme, Verpackung 60 Pfg. Umtausch gestattet auch nach Weihnachten. Kanarienzüchterei Gehlsdorf in Meßlb.

PIANOS

von Mk. 350.— an

Harmoniums

von Mk. 80.— an

Flügel, Cottage-Orgeln.

Reiche Auswahl schöner Modelle. Ständiges Lager v. 200 Instrumenten. Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probeflieg. 10jährige Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten. Gr. illustr. Katalog gratis-franko.

W, Rudolph in Giessen, D 13.

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto bleiben unbeantwortet.)

(Angebotene Stellen.)

Wegen Heirat meines Kindermädchens suche für Januar ein besseres Kindermädchen oder einfaches Kinderfräulein.

Frau Major Grünig, Saarlouis.

264

Gesucht braves, fleißiges Mädchen für Hausarbeit und etwas Kochen. Guter Lohn. Eintritt sofort. Auskunft bei

Frau Brandt, Saarlouis,

266

Lisdorferstraße 15.

Demandé pour 1er janvier auprès de deux petites filles de 9 et 5 ans, jeune fille, parlant parfaitement le français, sachant repasser et faire les ouvrages domestiques.

S' adresser à E. S., Luxembourg,

265

Boulevard extérieur 22.

Gottesdienste

am 2. Advent, den 8. Dezember 1901.

(Kollekte für das Diasporahaus „Godesheim“ bei Godesberg.)

St. Arnual: 10 u., 2 u. Altenwald: 10 u. Fehlingen: 10 Uhr. 9 Uhr Jugendgottesdienst. Neufehlingen: 2 u. Briebach: 10 u. Pfr. Hauslein. 5 u. Kinder Gottesd. derselbe. Güdigen: 10¹/₂ u. Hüßspred. Bergmann. Bübingen: 2¹/₄ u. derselbe. Burbach: 10 u. Pfeffelbach: 10 u. Burglichtenberg: 10 u. Carlsbrunn: 10 u. Dirmingen: 10 u. Dudweiler: 10 u. Pfr. Trommershausen. 5 Uhr Pfr. Uhrmacher. Herrensohr: 10 u., Elversberg: 10 u., 2 u. Kinder Gottesd. Friedrichsthal: 10 u. 3 u. Kinder Gottesd. Jänkera h: 10³/₄ u. Dillesheim: 2¹/₂ u. Heiligenwald: 10 u. Pfarrer Jüngst. Landsweiler: 9 Uhr. Dudweiler: 10 u. St. Johann: 10 u. alte Kirche Pfr. Jste. 1¹/₂ u. Kinder Gottesdienst. 5 u. Johanneskirche Pfr. Wichnod. Amtswoche: Pfr. Wichnod. Kölln: 1¹/₂ 10 u. Malstatt: 10 u. Neudorf: 10 u., 5 u. Ottweiler: 10 u. Pfr. Henning. 2 u. Oberpfr. Simon. Riegelsberg: 10 Uhr. Saarbrücken: 9 u. Schloßkirche Pfr. Klein. 10 u. Schloßkirche Pfr. Jenner. 1¹/₂ u. Kinder Gottesdienst das. 5 u. Ludwigskirche Pfr. Ebeling. Amtswoche: Pfr. Jenner. Saarlouis: 10 Uhr. Dillingen: 2¹/₂ u. Scheidt: 10 u. Sulzbach: 10 u., 11 u. Kinder Gottesdienst. Uchtelfangen: 10 Uhr. Böllingen: 9 u. Pfr. Bauer 10 u. Pfr. Lentze. 2 u. Pfr. Bauer. Beerdigungen in Böllingen Pfr. Bauer, ausw. Pfr. Lentze. Wahlschied: 10¹/₂ Uhr. Holz: 8¹/₂ Uhr. Wellesweiler: 10 Uhr. Wiebelskirchen: 9 u. Pfr. Hüßmann. 10¹/₄ u. Pfr. Koffhad. 1 u. Kinder Gottesdienst. Amtswoche: Pfr. Koffhad. Wadern: 10 Uhr. Bischmisheim: 10 u. Schafbrücke: 2 u.

Ankündigung für Filialgemeinden.

Sonntag, 15. Dezember.

Sebach: 1¹/₃ u. Postenbach: 3 u.

Adventswochengottesdienste.

Saarbrücken: Mittwoch, den 11. Dezbr., abends 6 Uhr, Ludwigskirche, Pfr. Jenner. Dudweiler: Mittwoch, den 11. Dezbr., nachm 5 Uhr. Altenwald: Mittwoch, 11. Dez., abends 8 Uhr. Sulzbach: Mittwoch, den 11. Dez., nachm. 5 Uhr. Dudweiler: Mittwoch, den 11. Dez., abends 7 Uhr. Böllingen: Mittwoch, 11. Dez., abends 8 Uhr, Pfr. Bauer. Bischmisheim: Mittwoch, den 11. Dezbr., abends 8 Uhr. Postenbach: Donnerstag, 12. Dez., abends 6 Uhr.

Bibelstunden.

Wehrden: Freitag, den 13. Dez., abends 8 Uhr, Pfr. Lentze.

Durch Stadtmissionar Roland:

St. Johann: Sonntag, den 8. Dezbr., abends 8 Uhr, Seilerstraße 4. Mittwoch, den 11. Dezbr., abends 8¹/₂ Uhr; Bibelbesprechstunde.

Jägersfreude: Montag, den 9. Dezbr., abends 8 Uhr.

Schiffweiler: Dienstag, den 10. Dez., abends 8 Uhr, (Lavall jr.).

Bereins-Anzeiger.

Theologische Konferenz in Neunkirchen am Montag, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Hotel Franz Leibenguth.

Jahresfest des Vereins für Innere Mission der Synode St. Johann.

Das Jahresfest findet am Sonntag, den 8. Dezember in Wellesweiler statt. Der Gottesdienst beginnt Vormittags 10 Uhr. Predigt: Herr Pfarrer Neudörffer aus Niederlingweiler. Nachversammlung um 4 Uhr bei Wirt Hopffstätter. Es ladet herzlich zur Teilnahme ein.

Der Vorstand.

Evangelischer Arbeiter-Verein Dudweiler.

Am nächsten Sonntag, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr wird im Vereinslokal des „Hotel Ruhn“ ein

Familienabend

stattfinden. Herr Pfarrer Vogel aus Neunkirchen wird einen Vortrag über die „Los von Rom-Bewegung“ halten. Nicht nur Vereinsmitglieder, nebst ihren Familienangehörigen, sondern auch alle für diese Bewegung sich interessierenden Gemeindeglieder sind herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

2. Geistl. Instrumental-Concert

in der evang. Kirche zu Neudorf

am Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr.

Eintrittsgeld: 0,50 Mk.

Programme, welche zum Eintritt berechtigen, im Vorverkauf beim Küster Herrn Jung. Ertrag zum Fond für die innere Ausstattung der Kirche.

Das schönste und praktischste Weihnachts-Geschenk ist eine „Nähmaschine“.

Hocharmige Singer-Nähmaschinen, deutsches Fabrikat, Mk. 50, Kinder-Nähmaschinen

auch zum praktischen Gebrauch, vollständig gefahrlos, Mk. 3, Strickmaschinen u. Waschmaschinen bester Konstruktion.

Preisliste mit glänzenden Zeugnissen gratis und franko.

268

J. C. Büch, Saarbrücken,

früher Eisenbahnstr. jetzt Wilhelmstr. 26.

Soennecken's Schreibwaren

Schreibfedern, Briefordner, Locher, Tintenfässer, Löscher, Schreibtische, Ideal-Bücherschränke

Inzwischen durch

F. Rudowsky, Saarlouis,

Ecke Bock- u. Französ. Strasse.

Frauen- und Jungfrauen-Missionsverein Saarbrücken Versammlung am Dienstag, den 10. Dezember ex., abends 8 Uhr, in der Herberge zur Heimat.

Ev. Arbeiter-Verein, St. Johann. Sonntag, den 8. d. Mts., findet im Nähtörchen, abends 8¹/₂ Uhr, eine Mitglieder-versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: Johann Huß (Hilfsprediger Michel). Um zahlreiches Erscheinen bittet dringend

Der Vorstand.

St. Johann. Frauen- und Jungfrauen-Missionsverein. Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, Seilerstraße 4, 1 Treppe hoch.

Wiebelskirchen. Missions-Verein junger Mädchen. Am 11. Dezember von 2—4 Uhr. Der Verein versammelt sich im Schulhaus gegenüber dem Pfarrhaus.

Altenwald. Evang. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag, den 8. Dezember, abends 7¹/₂ Uhr, Familienabend.

Nähezu 1800 fallüchtige Kranke

unserer Zionsgemeinde hoffen auch zu diesem Weihnachtsfeste auf eine kleine Festgabe, und mit ihnen fast ebensoviele elende und meist verwaiste Kindlein, Geistesranke und Heimatlose aus allen Ländern der Erde! Gerade der Arbeitslosen und Heimatlosen sind in diesem Jahre sehr viel mehr als sonst. Es bittet darum alle alten und neuen Freunde ebenso herzlich wie dringend, uns auch zu diesem Weihnachtsfest den Tisch für unsere etwa 4000 lieben Weihnachtsgäste decken zu helfen; jede kleinste Gabe, auch in natura, wird mit Freuden angenommen.

Bethel b. Bielefeld, Weihnachten 1901.

F. v. Bodelschwingh senior, Pastor.

Redaktion von Pfr. emer. Lentze in Saarbrücken. — Druck der Saardruckerei in St. Johann a. S., Futterstr. 5/7.

Expedition von Pfr. Trommershausen in Dudweiler, wohin Anzeigen-Aufträge bis Montag erbeten.